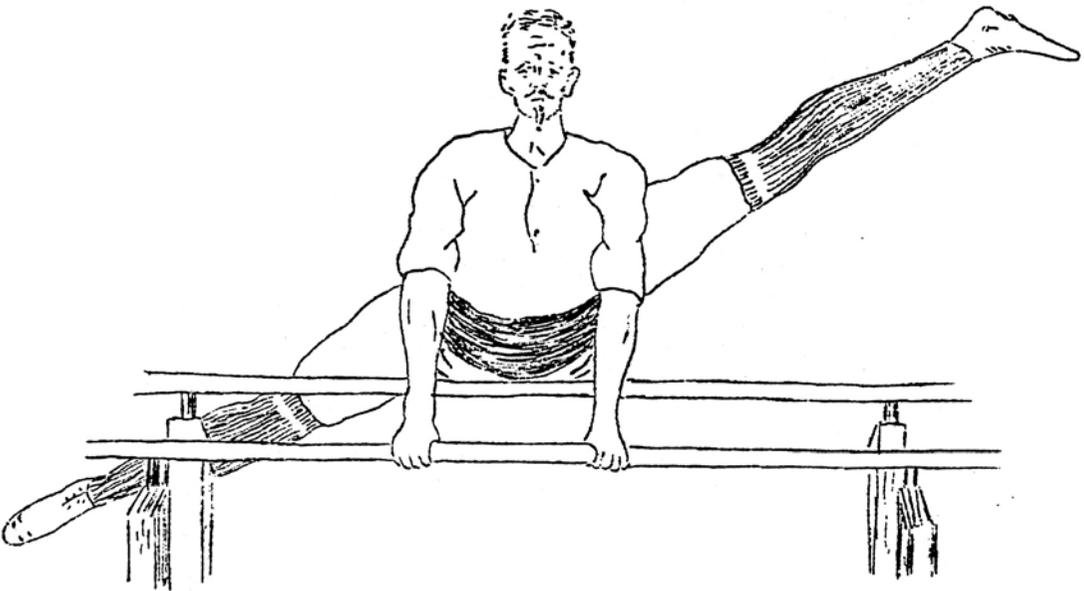
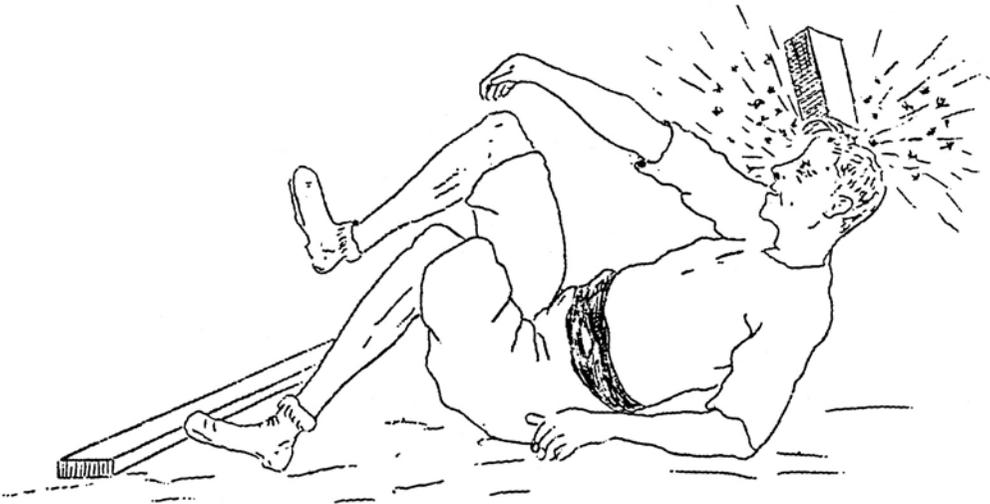


*Mucks*, so heißt der größte Mann,  
Den die Riege stellen kann:  
Muskulös und grad gebaut.  
Er mit seinen Schenkeln haut  
Fürchterlich am hohen Barren.  
Dieser Mann mit grauen Haaren.  
Doch nur eine Übung klein  
Macht ihm stets die größte Pein:  
„Ei, verflucht sei die Grätschel!“  
Sagt er einst zum Freunde *Lätzsche*.  
„Wer hat wohl das Ding erdacht?“  
So hat er einmal geklagt,  
„Nun, gib selber mir den Rat,  
Soll ich werden Akrobat?“



„Nach dem Turnen kriegt man 'n Brand“,  
So denkt öfters Franz *Volland*  
Dieser Schlangenmensch der Riege  
Macht gar oft die größten Züge.  
Kann den Schlaf gar oft nicht finden,  
Muß erst einen Affen binden.  
Denkt gar oft beim Gläserklingen  
„Warum soll ich auch nicht singen:  
Frisch, fromm, fröhlich, frei gezech  
Bleibt der Turner immer echt!“  
Doch vergißt er oft dabei,  
Daß die Glieder sind wie Blei,  
Wenn nach 'ner *Asahi*-Zeit,  
Er den Stein will werfen weit.



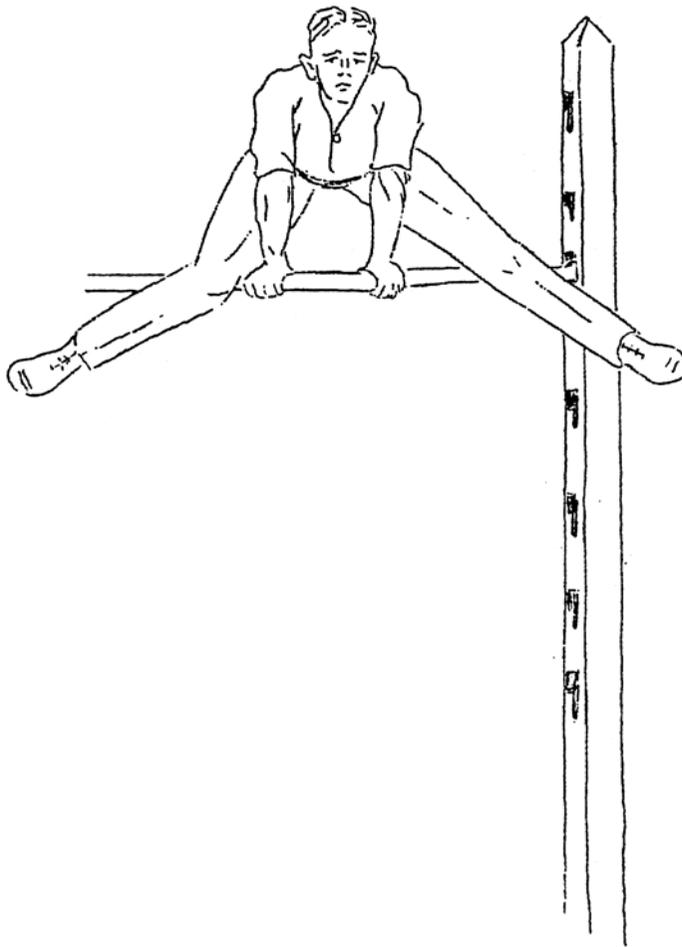




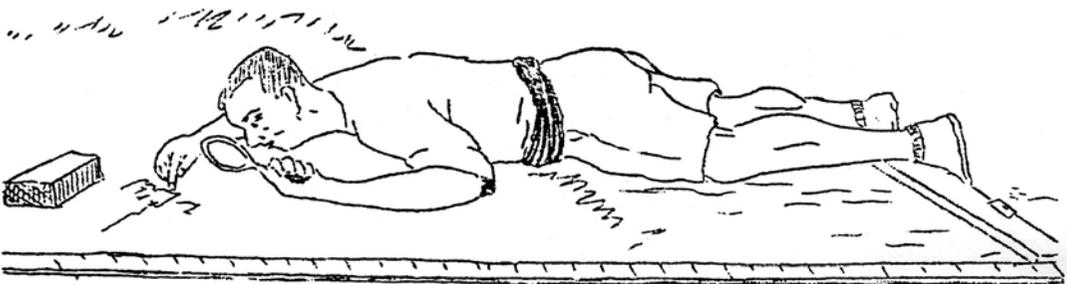


*Flender* ist ein strammer Bursch  
 Doch er drehet gern durch;  
 Turnt ganz sicher am Gerät,  
 Wenn kein Wettstreit vor ihm steht.  
 Mühelos und mit viel Mut  
 Macht er jede Übung gut.  
 Doch bei jeder „Grätsche“ fein  
 Macht er stets ein Knickebein.

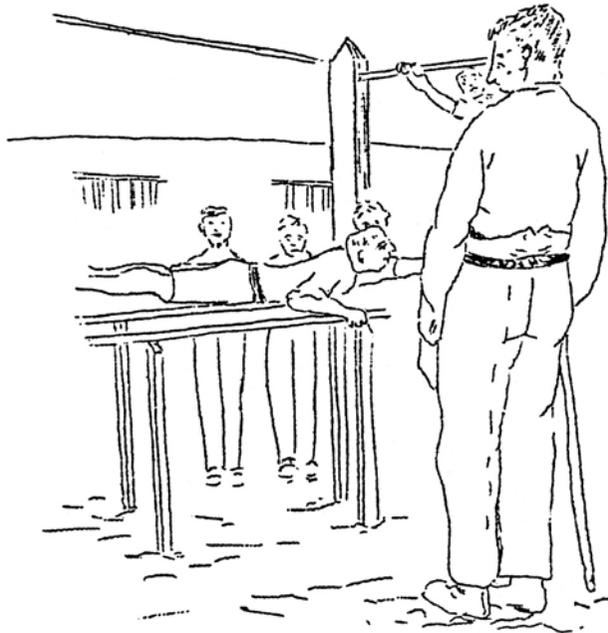
Springen, Laufen, welche Qual,  
 Dies ist wirklich nicht sein Fall,  
 Denn die Beine woll'n nicht mit,  
 Geben stets verkehrten Schritt.  
 Doch so ist es mal im Leben,  
 Jedem ist es nicht gegeben,  
 Mancher läuft u. springt recht gut,  
 Umgekehrt es 'n andrer tut.



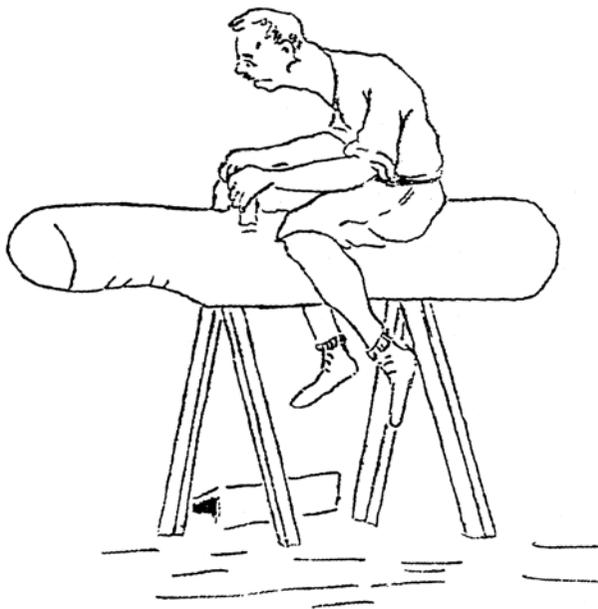
Vetter turnt auch immer besser  
Ist der reinste Übungsfresser.  
Todesmutig übt er schnelle  
Die verflixte Riesenwellen.  
Auch die Scheren und Kreiskehren  
Tun sich jetzt bei ihm bewähren,  
Doch nimmt er den Stein zur Hand,  
Dann ade, lieb Vaterland!  
Drum konnt er am Zwölfkampf eben  
Nicht den höchsten Preis erstreben  
Trotz der hohen Punktzahl dort,  
Die er dem Gerät nahm fort.



Wo bleibt unser Sportsgenie?  
Der beim Turnen fehlte nie.  
Unser Kuddel, der stets lacht,  
Niemals über Langweil klagt.  
Ja, sie hab'n beim Hockeyspiel  
Unserm May gesetzt ein Ziel,  
Kräftig, luftig allzeit hier  
Liegt er still jetzt im Revier.  
Seine Knie hat man zerschlagen  
In den heißen Junitagen.  
Freudlos, hart ist sein Geschick,  
Ernst, doch lachend noch sein Blick.  
Lange wird's wohl nicht mehr dauern,  
Da wir alle um ihn trauern;  
Eines Tags mit wildem Satz  
Springt er auf dem Turnerplatz.

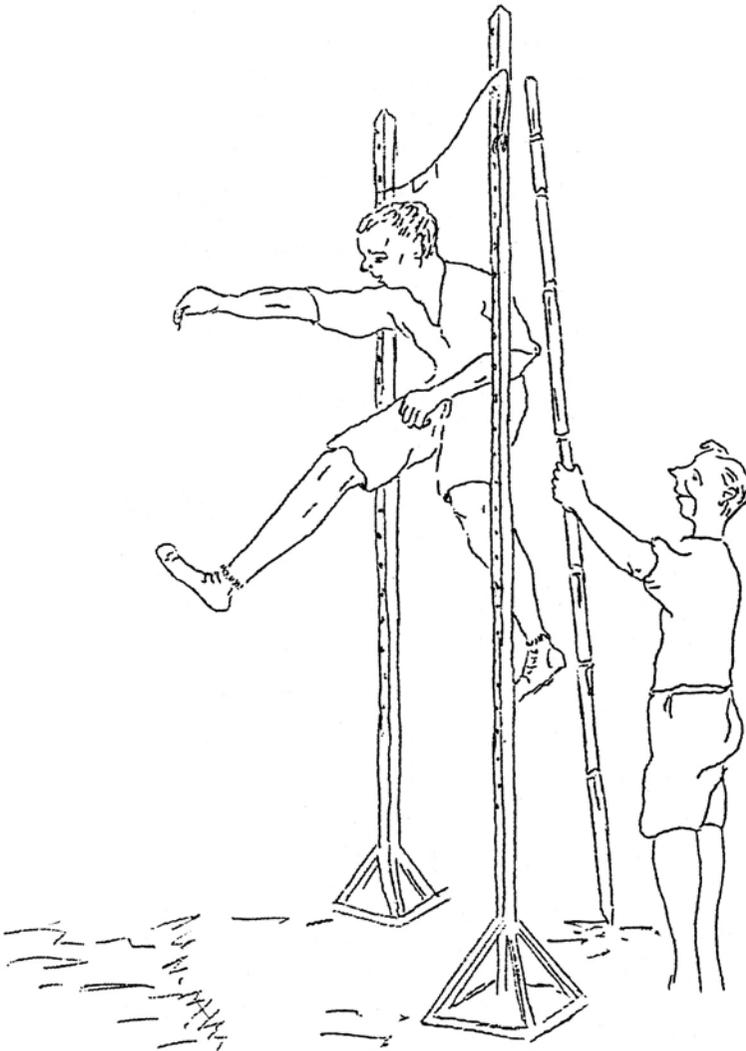


Wer turnt dort an jenem Gaul,  
Der die Übung macht so faul?  
Ist das denn so'n schweres Ding,  
Sag' doch mal Herr *Bö-öving*?  
Immer schwingen, schwingen, schwingen,  
Dann wird's Dir schon mal gelingen.  
Braucht nicht denken, daß Du ein  
Hast gedient bei der Kavallerie.  
Jede Übung auch so klein  
Muß recht oft geübet sein,  
Denn auf Haltung muß man sehn;  
Will man Turnen einst verstehn!  
Doch Du turnst in weiter Ferne  
Allezeit von Herzen gerne.  
Darum lernest Du es auch bald,  
Eh' Du einstens werdest alt.



Lächelnd und mit kurzem Schritt  
Geht der Hans ans Turngerät,  
Nimmt gar leicht und elegant  
Eine Stange in die Hand.  
Anlauf wird jetzt kurz genommen  
Und man sieht den Hans schon  
kommen,

Hält die Stange vor sich nett,  
Grad wie 'n Türkenbajonett.  
Jetzt, ein Stoß, ein Sprung zugleich  
Und der Hans wir etwas bleich;  
Fliegt nach vorn im großen Bogen,  
Springt drei Meter – ungelogen.





Wer turnt dort so fleißig spät  
 Noch beim Mondschein am Gerät?  
 Ist's nicht Wastel, dieser Baier,  
 Den man nennt den *Rettermayer*?  
 Ja, er ist's, mich täuscht kein Wahn,  
 Wastel von der Kegelbahn,  
 Der für „Fortschritt“ schwärmt allzeit,  
 Am Gerät, ob's lang, ob's breit.

Nur sein Abgang vom Gerät  
 Etwas komisches verrät:  
 Springt zu steif und auch zu faul  
 Wie ein alter Droschkengaul!  
 „Deiwi“, spricht er, „aber a  
 Ist denn kein Magnesia da?“ –  
 „Meine Hände sind ganz glatt!!“  
 Ch-tfui, das ist der beste Rat.





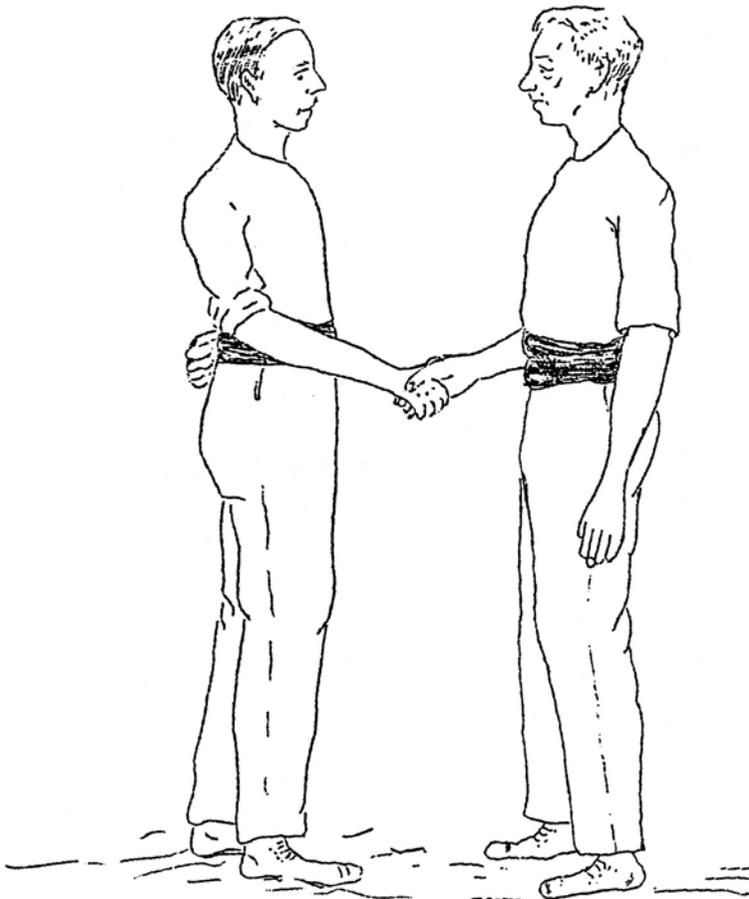
Unter Deiner guten Leitung  
 Fand das Turnen hier Verbreitung  
 Freudig wurd' gepflegt, geschafft,  
 Deutsche Einheit, Manneskraft.  
 Viel gelernt hab'n wir wohl alle  
 In der schönen Friedenshalle.  
 Grad die Übungen am Pferd  
 Waren alle uns was wert.

Freundschaft hat uns fest ver-  
 bunden  
 Bei den schönen Übungsstunden.  
 Dort vergaß man alles Leid,  
 Denn dort herrschte Einigkeit  
 Darum Dank Dir lieber Hermann,  
 Dir, dem echten Turnersmann.  
 Des Geschenk, zu allen Zeiten,  
 Mög' Dir Freude stets bereiten.



Was wir gelernt  
 hier in Japan weit  
 Mit eisernem Fleiß  
 in Einigkeit,  
 Das soll uns führen  
 durch Not und Gefahr,  
 Bis einstens silbergrau  
 unser Haar.  
 Und wenn die Freiheits-  
 stunde einst naht,  
 Dann wird geerntet der  
 Arbeit Saat.

Dann wird gereinigt in  
 Reih und Glied  
 Vom gier'gen Feinde  
 das deutsche Gebiet.  
 Drum schließet fest  
 ein eisern Band:  
 Auf Turner! Reicht euch  
 eure Hand!  
 Gelobet, fest zu halten  
 in Not,  
 Treu zu verbleiben bis  
 in den Tod!



Obwohl wir uns vorgenommen hatten, keine feuchtfröhlichen Feiern mehr zu begehen, brachten wir es doch nicht fertig, den Geburtstag unseres Turnwarts sang- und klanglos vorübergehen zu lassen. Im Handumdrehen hatten wir Rum- und Bierfrage gelöst, und schon saßen wir abends in der Musikbude und hatten Urlaub bis 1 Uhr nachts. Wie immer bei solchen Gelegenheiten sangen wir unsere allbekanntesten Lieder, schwangen Reden wertvolle wieleeren Inhaltes, und Heiterkeit erfüllte das Haus. Aber trotz der fröhlichen Stimmung konnte ich mich nicht des Eindruckes erwehren, daß der Reiz, der den bisherigen Feiern eigen war, bei dieser etwas gemindert erschien. Mir kam es fast vor, als wolle man jetzt bei solchen Festen Vergessen suchen; vergessen suchen von dem, was uns schon seit Jahren umgibt: Gestalten Unglücklicher zu bannen, die im Laufe dieser Zeit ihres Geistes beraubt wurden, und Gedanken zu verscheuchen, die sich täglich mit der Zukunft oder mit den Vorgängen in der Heimat beschäftigen. Sollte ich mich hierin nicht getäuscht haben, dann wäre es allerdings nur wünschenswert, daß es jedem gelungen sein möge, all die grauen Gedanken, wenn auch nur für wenige Stunden, verbannt und Ersatz für die Stunden gefunden zu haben, um die wir vom Schicksal bisher betrogen worden sind.

Mit Recht werden wir dann behaupten können, daß unsere Feier für den äußeren wie für den inneren Menschen Medizin waren. Besser aber wäre es, wenn ich mich in meiner Vermutung getäuscht hätte, denn dann bliebe mir die Gewißheit, daß wir von der lähmenden und gleichgültigmachenden Stacheldrahtkrankheit noch unberührt sind und daß uns als Stütze und aufrechterhalte Kraft schon unser

Turnen, auch ohne notwendige Verbindung mit besonderen Feiern genügt.

Der Stamm der II. Riege hatte beschlossen, sich am Montag, den 11. August, am Jahrestage der ersten Bandoer Jahnfeier, zusammenzufinden, um diesen Tag im gleichen Sinne wie im Vorjahre zu feiern. Die so oft erwähnte Klavierbude war zu diesem Zweck festlich geschmückt und mit einem neuen Bilde *Jahns* versehen. 7<sup>30</sup> Uhr eröffnete der „Riegenälteste“ Emil Janzenn mit einem flotten auf der Zither gespielten Marsch den Abend. Neben den aktiven Turnern waren alle passiven Mitglieder, sowie die aus der II. Riege hervorgegangenen Turner der I. Riege und der Vorturner eingeladen. Den Eindruck, den die Geladenen von der Feier mit nach Hause nahmen, berechtigte zu der Annahme, daß sich in dieser Riege ebenfalls ein recht einmütiges und verträgliches Verhältnis entwickelt hat. Der Geist der I. Riege scheint in der II. Wurzel geschlagen zu haben. Leider jedoch nicht nur auf dem Gebiete der Geselligkeit, sondern auch in Bezug auf Unglücksfälle. Deswegen verbot sich auch einer ihrer Vorturner in seiner Ansprache ein so starkes Nachahmen, das er nur für das turnerische Können der I. Riege gelten lassen wollte, weil dabei der größere Nutzen heraus käme. Bei Zitherspiel, Gesang und Vorträgen gingen die Stunden schnell dahin, und alle empfanden, daß der Trompeter wieder einmal zu früh geblasen hatte.

Bei der Ungewißheit unserer Heimreise bin ich gezwungen, die Aufzeichnungen über unser Turnerleben hiermit abzuschließen, um

das Buch noch im Lager fertigstellen zu lassen. Über den Verlauf der für den 2. Oktober in Aussicht genommenen volkstümlichen Wettkämpfe und anderer erwähnenswerter Begebenheiten werde ich nötigenfalls in einem Nachtrage noch berichten.

---

Vorliegendes Buch ist nur in 20 Exemplaren gedruckt und für diejenigen geschrieben worden, die bis zum Ende unserer Gefangenschaft geturnt haben. Es sind alle Begebenheiten festgehalten, die uns einander näherbrachten und uns manche Stunde des Gefangenenlebens leichter erscheinen ließen. Diejenigen Leser, die unserm Kreis fernstanden oder die erfahren wollen, wie im Lager Bando geturnt wurde, oder die dieses Buch nur zur Unterhaltung lesen, werden wahrscheinlich bei einigen Stellen oder Gedichten bedenklich den Kopf schütteln und vieles oder gar sehr viel nicht verstehen und es auf Rechnung der fünfjährigen Kriegsgefangenschaft setzen. Dem gegenüber sei hier bemerkt, daß wir uns als völlig fremde Menschen beim Turnen kennen lernten, kennen lernten erst äußerlich, dann innerlich. Dafür zeugen unsere Gedichte, aus denen wir der Verfasser Fühlen und Wirken für den einzelnen, wie für alle am besten erkennen können. Wenn die Gedichte auch noch so viele Haken und Füße aufzuweisen haben, so wird dadurch unsern Freude an ihnen nicht im geringsten gemindert werden. Denn nicht zum wenigsten sind es die Gedichte gewesen, die für uns eine Quelle der Freude und der Begeisterung waren und Freundschaft und Einigkeit schufen.

Möchten diese beiden Tugenden auch in der Heimat ihre alte Bedeutung und Kraft wiedergewinnen, damit eine neue Saat für künftige Zeiten aufgehen kann. Möge der in unserem Kreise gepflegte Geist der Einigkeit und Freundschaft so, wie er aus dem Buch spricht, uns allen auch in der Heimat erhalten bleiben und uns befähigen, im gleichen Sinne weiterzuwirken.

Gut Heill

*Bando*, im September 1919